

Zeitschrift: Zoom : illustrierte Halbmonatsschrift für Film, Radio und Fernsehen
Herausgeber: Vereinigung evangelisch-reformierter Kirchen der deutschsprachigen Schweiz für kirchliche Film-, Fernseh- und Radioarbeit
Band: 23 (1971)
Heft: 24

Rubrik: Gedanken am Bildschirm

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

arbeiteten im Showgeschäft, beim Variété, aber die Verhältnisse waren ärmlich. Deshalb trat Charlie bereits mit fünf Jahren in einer Music Hall auf und verliess die Bretter von da an nur noch, wenn es keine Rollen für ihn gab. Mit 17 Jahren war er ständiges Mitglied einer Truppe, die auch auf den Kontinent und – 1910 und 1912 – nach Amerika auf Tournee ging. Bei der zweiten Reise fiel Chaplin einigen amerikanischen Filmproduzenten auf und erhielt daraufhin 1913 seinen ersten Vertrag in den Vereinigten Staaten, die bis 1952 seine Wahlheimat werden sollten. Vertrag reihte sich nun an Vertrag, Erfolg an Erfolg. Dutzende von Stummfilmen mit dem beliebten Komiker entstanden. Im Jahre 1918 gründete er seine eigene Firma, die «Chas Chaplin Film Co», und 1919 schliesslich, zusammen mit Mary Pickford, Douglas Fairbanks und D.W. Griffith, die «United Artists». Unter diesem Zeichen entstand 1925 der «Goldrausch» (The Gold Rush), bis heute wohl Chaplins berühmtester Film. Der Stummfilm wurde inzwischen mit Musik unterlegt. Der Film blieb jedoch «ohne jedes heitere Hintergrunds-Gerede, mit dem manche Neubearbeitungen den Bann des Stummfilm-Schweigens brechen wollen. Konrad Elfers hat sich vielmehr eine Musik dazu einfallen lassen, die Blässe genug hat, nur selten zu stören, aber auch laut genug ist, um dem Publikum den akustischen Horror vacui zu nehmen.» Charlie Chaplin, mit Melone, Stöckchen und schäbigem Anzug erscheint im «Goldrausch» als Gegenpol einer bürgerlich-saturierten Gesellschaft. Er gibt in dieser dramatischen Komödie nicht nur einen ironischen Kommentar zur Geldgier des Menschen; er zeichnet auch ein Porträt des Leidens und vergeblichen Hoffens. Zugleich erreichen seine grotesken Einfälle hier einen kaum wieder überbotenen Höhepunkt. Drei Szenen vor al-

lem sind mit Recht in die Filmgeschichte eingegangen: der Tanz der Brötchen, die Mahlzeit mit dem gekochten Stiefel und die Verfolgungsjagd um die Hütte, wo Charlie seinem vor Hunger delirierenden Kumpanen als gemästetes Huhn erscheint.

3. Januar, 21.00 Uhr, ZDF

The Lady Vanishes

«The Lady Vanishes» («Eine Dame verschwindet») war 1938 der vorletzte Film, den Alfred Hitchcock in Grossbritannien inszenierte, bevor er nach Hollywood ging. Das Drehbuch hatten Sidney Gilliat und Frank Launder, zwei namhafte britische Autoren, die später selbst Filme produzierten und inszenierten, nach dem Roman «The Wheel Spins» von Ethel Lina White effektiv erarbeitet. Hitchcock inszenierte es in den Gainsborough-Studios, deren Stil in dem Film deutlich zu spüren ist. Er benutzte ungewöhnlich viele Miniaturkulissen und Transparente. Auch sie tragen zu jener eigentümlich unwirklichen Atmosphäre bei, die heute wie Patina über der betont spielerisch und komödiantisch angelegten Handlung dieses Films liegt.

Reizvoll ist die schauspielerische Besetzung. Während die noch junge Margaret Lockwood damals schon eine erfahrene Filmdarstellerin war, stand der 30jährige Michael Redgrave zum ersten Mal vor der Kamera. Übrigens war «Eine Dame verschwindet» – nach «Number Seventeen», «The 39 Steps» und «The Secret Agent» – der vierte Film Alfred Hitchcocks, in dem ein Eisenbahnzug eine wichtige Rolle spielte.

Anschliessend Diskussion. (Vgl. ZOOM Nr. 20/1971, S. 10.)

14./28. November 1971, 10.00 Uhr:

Fakten – Zeugnis – Einwände
Pfarrer Marguerite Altwegg (Biel) nimmt Stellung zum Thema «Abtreibung» und beantwortet Zuschauerfragen.

Deutschland I:

20. November 1971, 17.15 Uhr:

Blickfeld

Kirche und Gesellschaft – aktuell.

22. November 1971, 22.50 Uhr:

Legalisierter Schwangerschaftsabbruch?
Filmbericht von Christa Becker.

Die Massenmedien hätten dieses Thema sicher nicht in ihr Programm aufgenommen, wenn sie nicht ein breites und lebhaftes Echo in der Öffentlichkeit erwarteten. Um so mehr als ja die ungeheure Dunkelziffer der illegalen Abtreibung hinlänglich bekannt ist. («Jede dritte Schweizerin hat abgetrieben.») Es gibt aber verschiedene Indizien, die darauf hinweisen, dass das Publikumsecho doch nicht in dem Masse erfolgt ist, wie dies erwartet wurde. Nach allen bisherigen Anschauungen über die Wirkung der Massenmedien hätten diese Sendungen und Reportagen doch eigentlich Funken im Pulverfass bilden müssen, um so mehr als die vielzitierte Sexwelle, indem sie so viele bisher anerkannte Tabus niederriss, auch hier den Weg hätte freispielen müssen. In der Tat besteht ein Zusammenhang zwischen der Sexwelle und dem Schweigen über die Abtreibung, wenn auch in einem etwas anderen Zusammenhang, als die Fernsehjournalisten dies annehmen.

Die bereits klassisch gewordene Untersuchung von Kinsey über das Sexualverhalten des Mannes und der Frau hat, als vielleicht einzig bleibendes Ergebnis, die Erkenntnis gebracht, dass das Sexualverhalten der Menschen eng zusammenhängt mit ihrem sozialen Standort und vor allem mit ihrem Bildungsgrad. Personen, die in den oberen Rängen der gesellschaftlichen Struktur stehen, oder solche, die über einen breiteren Bildungsgrad verfügen, stehen der Sexualität im allgemeinen viel positiver gegenüber, pflegen eine breitere Palette ihres Sexualverhaltens und anerkennen weniger Tabus als die sogenannte «breite Masse». Presse- und Fernsehjournalisten können vorwiegend in diese Kategorie eingereiht werden, und sie sind es, die meistens über die sogenannte Sexwelle die Nase rümpfen, weil sie ihnen im allgemeinen nichts Neues bringt. Die «breite Masse» hat da heute noch einen ganz anderen Standpunkt, davon weiss jeder Pfarrer oder Lehrer ein Lied zu singen, der schon einmal den schüchternen Versuch einer halbwegs fortschrittlichen Sexualerziehung gemacht hat.

Die Soziologen werden feststellen, dass die Sexwelle der sechziger Jahre die Grenzen verschoben hat. Sexuelle Auflockerung war von da an nicht mehr das Privileg einer sozialen Minderheit, son-

GEDANKEN AM BILDSCHIRM

Diskutierende Minderheit

oder ein Beitrag zum Thema *Manipulation*

In den Massenmedien des deutschen Sprachgebietes gibt es gegenwärtig einen Boom von Beiträgen, die sich mit der Legalisierung der Schwangerschaftsunterbrechung beschäftigen oder zumindest die Reformierung des entsprechenden Paragraphen im Strafgesetz zum Thema

haben. Nachdem die Hamburger Illustrierte «Stern» mit einem Massen- und Prominentenbekenntnis («Ich habe abgetrieben!») die Initiative dazu aufgenommen hatte, zogen die Fernsehanstalten nach. Allein in den letzten zwei Monaten waren auf dem Bildschirm zu diesem Problem folgende Sendungen zu sehen:

Deutschschweizer Fernsehen:

1. Oktober 1971, 20.25 Uhr:

Abtreibung in der Schweiz

Ein Bericht von J. Eduard Morf und Viktor Meier-Cibello.

dern drang ins Volk hinein. Kolle stillte das Nachholbedürfnis der breiten Masse und errang damit seine ungeheure Popularität. Der Weg in der Überwindung von sexuellen Tabus kann, grob gesagt, in vier Etappen eingeteilt werden:

1. Von der «ehelichen Pflicht und Zeugung von Nachkommen» hin zur sexuellen Freude.
2. Vorbehaltlose Bejahung der Geburtenkontrolle.
3. Tolerierung von nichtkonformen Sexualverhalten (Homosexualität usw.) und des ausserhehlichen Sexuallebens.
4. Neue Position in der Frage der Schwangerschaftsunterbrechung.

Die Minderheit der Presse- und Fernsehjournalisten ist, was sie persönlich betrifft, auf dem Weg von 3. zu 4., während die breite Masse bestenfalls gerade Punkt 1 bewältigt hat. Es scheint eine ziemlich feststehende Regel zu sein, dass ein Tabu nur in Angriff genommen werden kann, wenn die vorhergehenden bewältigt worden sind. Für die Journalisten etwa sind die Punkte 1 bis 3 keine Frage mehr, wohl aber noch Punkt 4. Die Mehrheit schickt sich an, Punkt 2 und 3 in Angriff zu nehmen. Punkt 4 ist für sie noch jenseits des Horizontes, und demzufolge ist auch das Echo in der Öffentlichkeit schwach. Eine Minderheit von Journalisten hat ihre eigene Problemstellung in die breite Öffentlichkeit projiziert, diese aber verweigert die Resonanz, weil sie ihrerseits noch nicht soweit ist.

Für alle diejenigen, die immer wieder die Gefahren der Manipulation durch die Massenmedien beschwören, gibt es mithin einen Trost. Was das Volk nicht will, frisst es nicht, oder, gewählter ausgedrückt, das breite Publikum ist nur bereit, von den Massenmedien das zu akzeptieren, was seinem eigenen Bewusstsein entspricht und worin es sich bestätigt fühlt.

Die Fernsehsendungen, die sich mit dem Problem beschäftigten, waren alle verschieden in Form und Aufbau, aber alle brachten die gleichen Argumente und Perspektiven, die auch in der Presse erwähnt wurden, mit zwei Ausnahmen: Die beiden ARD-Sendungen zeigten beide eine Abtreibung in der Klinik. Was strikte hinter verschlossenen Türen geschieht, wurde dadurch öffentlich: so wird eine Abtreibung gemacht, so sieht es aus. Ich glaube, man kann über das ganze Problem nur diskutieren, wenn man dies einmal gesehen hat. Und hier hat das Fernsehen der Öffentlichkeit gegenüber eine Funktion zu erfüllen, die nur ihm vorbehalten ist. Nur der Kamera allein ist es möglich, die verschlossene Tür des Operationssaales zu durchstossen und uns allen klarzumachen, was dort geschieht. Ohne solche objektive Klarheit hängt jede Diskussion über dieses Problem im luftleeren Raum.

Von der Darstellung her zeigen die ARD-Sendungen das gleiche: die Prozedur einer Schwangerschaftsunterbrechung, mit einer Ausnahme allerdings: Nur in der Sendung von Montag, 22. November wa-

ren die weiblichen Geschlechtsorgane in Grossaufnahme zu sehen. Das war zweifellos der Grund, warum die Montagssendung ins späte Abendprogramm verlegt wurde, während die Sendung vom 20. November im Nachmittagsprogramm lief. Damit wurde auch der Beweis für die hier getroffenen Feststellungen geliefert. Zwar wird ein Tabu, das für unsere Gesellschaft grosse Bedeutung hat, offen diskutiert, zugleich wird aber ein anderes Tabu, das für uns absolut bedeutungslos ist, weiter gepflegt, nur weil es im Bewusstsein der breiten Öffentlichkeit noch nicht gefallen ist. Welch ein Irrsinn! Aber höchstwahrscheinlich wird es auch für die nächste Zukunft so bleiben. Eine Minderheit diskutiert öffentlich das Problem der Schwangerschaftsunterbrechung, die Mehrheit hört zu, schweigt und treibt weiterhin im Untergrund ab.

Hans-Dieter Leuenberger

TV-TIP

17. Dezember, 21.35 Uhr, DSF

Wohnungsnot – Not eines Systems?

270 Mieter im Zürcher Kreis 4, einem Arbeiterquartier, sollen ihre Wohnung verlieren, weil die PTT dort ein Fernmeldezentrumbau will. Ein Teil der Mieter organisierte sich im «Mietverein Brauer-, Feld-, Hohl-, Hellmutstrasse». Studenten, zusammengeschlossen in der militanten «Mieterkampfororganisation», unterstützen den Kampf der Mieter gegen den Häuserabbruch. Der Bericht «Wohnungsnot – Not eines Systems?», den Felix Karrer für das Schweizer Fernsehen gedreht hat, versucht anhand dieses konkreten Beispiels Ursachen der Wohnungsnot aufzudecken. Gestaltet wurde der Filmbeitrag, dem sich eine Diskussion anschliesst, nicht von «objektiver», «neutraler» und deshalb unengagierter Seite, sondern wesentlich von den Betroffenen selbst: Der Vorstand des Mietervereins diskutiert mit einem Reporter darüber, wie man einen Film über die Wohnungsnot machen sollte. Man beginnt bei den eigenen Problemen und versucht schliesslich, diese Probleme in den Zusammenhang der politischen und sozialen Situation zu stellen. Diese Diskussion bildet das tragende Gerüst des Berichtes.

Entstanden ist ein «inobjektiver», ein befangener Film. Aber: Auch wer nicht in allen Teilen mit der politischen Interpretation einiggeht, kann sich einer Wahrheit nicht verschliessen: der Wahrheit, der Realität, die dahin führt, dass sogar ältere

Mieter, Menschen jenseits von Revoluzertum und Demonstrationsromantik, sich zur radikalen Aktion der Ohnmächtigen bekennen.

19. Dezember, 18.45 Uhr, DSF

Geburt und Kindheit der CSSR

Eine Dokumentation von Albert Knobler

Am Anfang steht der Einmarsch der Roten Armee in Prag. Der 9. Mai 1945 ist zwar nicht der Geburtstag der Tschechoslowakei, aber von diesem Tage an setzen die tschechischen Führer der kommunistischen Partei, von Moskau unterstützt, systematisch Stein auf Stein zum Bau eines kommunistischen Staates. Im Frühling 1948 tritt Präsident Benesch mit den letzten nichtkommunistischen Ministern zurück. Der Weg ist frei für kommunistische Staats- und Parteiführer wie Gottwald, Novotny und Dubcek. Wie kamen sie an die Macht? Mit welchen Methoden regierten Gottwald und Novotny die CSSR? Der Franzose Albert Knobler fand die Antwort ausschliesslich in Archiven, offiziellen und heimlichen. Seine Dokumentation erinnert an ein makabres Lehrstück, das zur einen Hälfte in hellem Scheinwerferlicht abläuft, zur anderen hingegen im Dunkeln liegt.

20. Dezember, 20.20 Uhr, DSF

21. Dezember, 22.05 Uhr, DSF

Die Rainbirds

In der internationalen Sendereihe «Das grösste Theater der Welt» zeigt das Schweizer Fernsehen am Montag, dem 20. Dezember, um 20.20 Uhr, in der deutschen Version und in Farbe den Fernsehfilm «Die Rainbirds» von Clive Exton. An Dienstag, dem 21. Dezember, um 22.05 Uhr, strahlt es dann die englische Originalfassung aus. Extons Fernsehfilm (Regie: Philip Saville) handelt vom falschen Bild, das man sich auch heute noch vom «rechten Manne» macht: John Rainbird, eben nach einem Selbstmordversuch in die Klinik eingeliefert, ist das Opfer einer bürgerlich-patriarchalischen Tradition geworden, die «wahres Mannestum» erstrebt, damit jedoch eine gefährliche Entmenschlichung des Mannes fördert. Ein Erziehungsideal, das überholt ist, hat man an John Rainbird einmal mehr ausprobiert – und schliesslich wird er nicht nur Opfer dieser Erziehung, sondern Opfer einer Gesellschaft, die das Erziehungsideal auch noch im Dasein des Erwachsenen zu erfüllen sucht. Die «Kunst der Ärzte» versetzt John Rainbird in den Zustand des Kleinkindes zurück, so dass seine Mutter in Zukunft rücksichtslos ihre Pflegeinstinkte an ihm befriedigen kann. Durch die Möglichkeit von Wortspiel und Doppeldeutigkeit, die im Englischen be-